



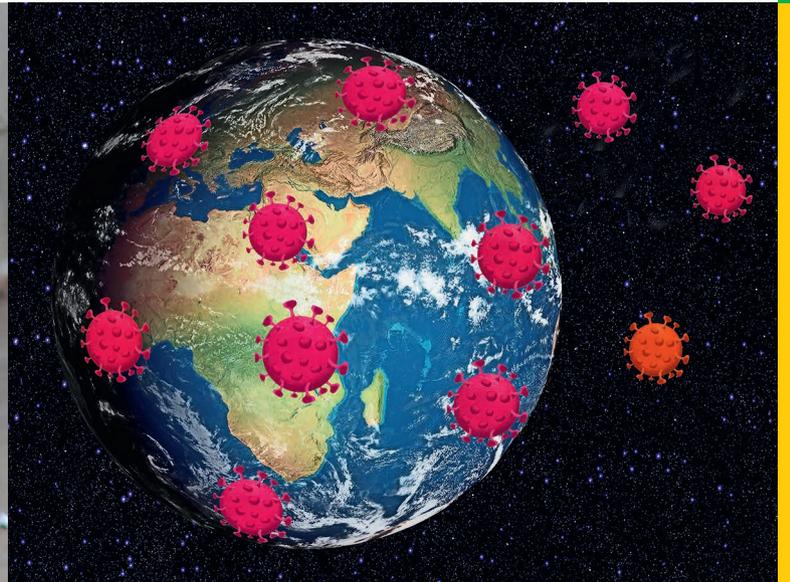
Missionsärztliches Institut Würzburg

Katholische Fachstelle für internationale Gesundheit

*... mehr Gesundheit
in der Einen Welt.*

Jahresbericht

2020



Gesundheit für alle



Wir tun alles für mehr Gesundheit in der Einen Welt – solidarisch mit den Armen, nachhaltig und professionell, mit Nächstenliebe und Fachkompetenz. Wir wollen die Gesundheitssysteme in Ländern des Südens stärken.

Gesundheit braucht Wissen.

Wir bilden aus und machen Fachwissen vor Ort verfügbar. Ob Krankenhaushygiene, Labordiagnostik, Infektionskontrolle oder Versorgung von Frühgeborenen – wir schulen Multiplikatoren vor Ort in der Hoffnung, dass unsere Hilfe bald nicht mehr gebraucht wird. Selbst von Deutschland aus geben wir unser Wissen weiter über unsere Internetkurse im weltweiten Netz.

Gesundheit braucht Beratung und Begleitung.

Die Bedürftigen erreichen wir oftmals über unsere Partner – Personen, Organisationen, Kirchen,

Krankenhäuser, Institutionen – die selbst an der Seite von Kranken und Armen stehen. Das Spektrum reicht von der Laborberatung bis hin zur Begleitung lokaler Gesundheitsdienste. Eine besondere Bedeutung haben katholische Hilfswerke, denen wir uns eng verbunden fühlen.

Gesundheit braucht intensive Forschung.

Mehr als eine Milliarde Menschen werden durch vernachlässigte Tropenkrankheiten weltweit arbeitsunfähig, blind, entstellt, behindert. Viele sterben daran. Zahlreiche Krankheiten können wir in den Griff bekommen, wenn es geeignete Behandlungsprogramme gibt und die Forschung intensiviert wird.

Gesundheit braucht politisches Engagement.

Armut und Reichtum sind in der Welt ungerecht verteilt, Krankheit und Gesundheit auch. Wir wollen das ändern und engagieren uns, damit Gesundheit für alle möglich wird. Deshalb appellieren wir an Politik, Kirche und Gesellschaft, ihren Beitrag zu mehr globaler Solidarität und Gerechtigkeit zu leisten.

Uns liegt auch die Gesundheit von Menschen am Herzen, die aus ihrer Heimat geflohen sind und bei uns Schutz suchen. In Würzburg und Umgebung kümmern wir uns um die medizinische Versorgung von Geflüchteten.

Helfen Sie mit Ihrer Spende, unsere weltweite Gesundheitsarbeit zu unterstützen!

Liga Bank Würzburg

BIC GENO DE F1 M05

IBAN DE 58 7509 0300 0003 0065 65

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

im Editorial zu unserem Jahresbericht 2019 hatten wir eine Hoffnung ausgedrückt: Unser damaliger Wunsch war, dass es uns gelingt, die Corona-Krise im Lauf des folgenden Jahres für die Armen wenigstens teilweise entschärft zu haben. Inzwischen ist 2020 vorbei und wir ziehen wieder Bilanz. Die Pandemie wütet weiter, kein Land auf der Welt ist verschont geblieben. Aber einige hat es besonders hart getroffen, auch wenn gerne behauptet wird, das Virus bedrohe alle Menschen gleichermaßen.

Es macht zwar vor keiner Landesgrenze halt. Wenn es jedoch diejenigen trifft, die schon vor der Pandemie wenig Hoffnung auf ein gesundes Leben haben durften, sind die Folgen umso dramatischer. Ein Blick nach Brasilien, wo die Krankenhäuser so überfüllt sind wie die Friedhöfe, oder nach Indien, wo Menschen auf der Suche nach Sauerstoff und nach einem Krankenhausbett ersticken, führt uns die Tragödie drastisch vor Augen.

Unabsehbar für arme Länder sind die sekundären Folgen der Pandemie durch den Kollaps der Gesundheitssysteme oder die sozialen und ökonomischen Einbußen durch die Lockdown-Maßnahmen.

Wir machen im direkten Kontakt mit Partnern in Afrika, Südamerika und Indien nicht zum ersten Mal die Erfahrung, dass akute Notlagen schnelles Handeln erfordern. Mit unserem Notfonds haben wir unbürokratisch geholfen, Menschenleben zu retten – nicht nur in Kolumbien, Paraguay, Argentinien, Indien, Kenia, Ghana und Uganda.

Weil wir nicht reisen durften, haben wir viele Beratungen und Trainings, die sonst vor Ort stattfinden, digital durchgeführt. Fliegen oder Bahnfahren waren auch nicht notwendig, um einen kritischen Blick auf Entwicklungen und Zustände zu werfen, die so nicht hinnehmbar sind. Dazu gehört die weltweite Impfgerechtigkeit, ohne die das Virus nicht ausgerottet werden kann. Wenn wir als Institut ernsthaft behaupten, die Stimme für mehr Gesundheit in der Einen Welt zu erheben, dürfen wir nicht schweigen, wenn reiche Länder sich den Löwenanteil an Impfstoffen sichern und arme leer ausgehen.

Im Rückblick auf 2020 können wir behaupten, dass wir unser Möglichstes getan haben, um den von der Pandemie am härtesten Betroffenen einen Teil ihres Lebens zu erleichtern. Wir wissen, dass wir alleine die Welt nicht retten können, aber jeder Mensch, der (weiter)leben darf, ist ein Schritt in diese Richtung.

2022 feiern wir das hundertjährige Bestehen des Missionsärztlichen Instituts. Dann ziehen wir wieder Bilanz, nicht nur über ein Jahr, sondern ein ganzes Jahrhundert. Ob die Welt die Pandemie bis dahin im Griff hat? Wenn ja, bleiben immer noch genügend Herausforderungen auf dem Weg zu mehr Gesundheit in der Einen Welt.

Prof. Dr. August Stich
1. Vorsitzender

Michael Kuhnert
Geschäftsführer



Mit Nothilfe gegen Hunger und Krankheit

Menschen im globalen Süden hat das Virus besonders hart getroffen



Kinder trifft die Pandemie nicht nur in Afrika schwer. | Foto: jmalstrom/Pixabay

Die Katastrophe kam ohne lange Ansage. Während Medien weltweit steigende Corona-Zahlen meldeten, bekam für das Missionsärztliche Institut die Not schnell ein konkretes Gesicht: Partner aus dem globalen Süden schickten E-Mails oder riefen an.

Ihre Hilferufe zwangen uns, schnell zu handeln, denn es ging meist ums nackte Überleben. Anders als in Europa traf und trifft das Virus auf geschwächte Gesundheitssysteme und auf Gesellschaften, in denen ein Lockdown Arbeitslosigkeit und Hunger bedeutet.

Kühe und Lebensmittel

Mit Geld aus unserem Notfonds konnten wir viele Menschenleben retten. Dazu gehören die Indigenen in der kolumbianischen Sierra Nevada, im paraguayischen Chaco oder im Norden Argentiniens. Sie kämpfen nicht erst seit Corona ums Überleben, ihre medizinische Versorgung war schon immer mangelhaft.

Aus Angst vor Ansteckung mit dem Virus wagten sich die Indigenen nicht mehr aus ihren

abgelegenen Dörfern heraus, um Lebensmittel einzukaufen. Mit Hilfe von Lebensmittelspenden und der Finanzierung von Kühen für die Dorfgemeinschaften konnten wir viele vor dem Verhungern retten.

Schutzkleidung Mangelware

Aus Krankenhäusern in Ghana und Uganda, in Ecuador und Indien wurde uns berichtet, dass dort Schutzkleidung Mangelware sei. Gerade Ärzte, Pfleger und Krankenschwestern, die Infizierte behandeln, haben ein enormes

Risiko, sich anzustecken. Mit unserer Unterstützung konnten sie Hygiene- und Schutzmaterial anschaffen.

Weil Gesundheit nicht erst seit Corona unsere Mission ist, konnten und können wir mit unserer Erfahrung beraten und helfen. Häufig gefragt war unser Rat, wenn es darum ging, für Hilfswerke und Ordensgemeinschaften Nothilfeanträge zu prüfen. Auch strategische und medizinische Fragen rund um die Bekämpfung des Virus konnten wir zusammen mit Partnerorganisationen lösen.



Hütte von Indigenen in Kolumbien | Foto: Simone Kann

Global oder gar nicht

Das Coronavirus lässt sich nur weltweit bekämpfen



Grafik: Alexandra Koch/Pixabay

Die ganze Welt setzt im Kampf gegen Covid ihre Hoffnungen auf Impfstoffe. Doch sie sind knapp – in Ländern des globalen Südens noch knapper als in reichen Staaten. Die Ursachen sind vielfältig. Einzelne Länder und ganze Staatengemeinschaften haben großzügig Impfstoff eingekauft oder für sich reserviert, die wohlhabenden teilweise so viel, dass sie ihre gesamte Bevölkerung mehrmals gegen das Virus immunisieren könnten. Arme Nationen haben kaum eine Chance, ihre Bevölkerung innerhalb einer überschaubaren Zeit zu versorgen.

Nur eine weltweite Impfkampagne kann aus der Krise führen. Es genügt nicht, das Virus in vereinzelten Regionen zu bekämpfen. Wenn Infektionsketten nicht überall unterbrochen werden, können Mutationen die aktuellen Impfstoffe gegen Covid-19 schnell unwirksam machen. Deshalb ist nach Ansicht des Missionsärztlichen Instituts Solidarität nicht nur eine moralische Frage, sondern eine praktische, bei der es für alle um Leben oder Tod geht. Hier zeige sich, ob Eigennutz oder die Bereitschaft zum Teilen siegt, sagt Geschäftsführer Michael Kuhnert. „Arme Länder werden es aus eigener Kraft nicht schaffen, ihre Bevölkerung impfen zu lassen.“

Temporärer Verzicht auf Patente

Der vorübergehende Verzicht der Impfstoffhersteller auf Patente ist eine Stellschraube, an der zugunsten von mehr Impfstoff gedreht werden könnte. Das Institut hat das Thema Impfgerechtigkeit schon

2020 aufgegriffen und wird es weiterverfolgen. Inzwischen hat es sich mit verschiedenen Organisationen zusammengetan, um an Impfstoffhersteller zu appellieren, ihr Know-how offenzulegen und für die Zeit der Pandemie zur Verfügung zu stellen.

Die massive öffentliche Unterstützung der Unternehmen geht nach Meinung nicht nur des Instituts mit der Verpflichtung einher, Menschen weltweit Zugang zu Covid-19-Impfstoff zu gewähren. Die enormen Summen öffentlicher Gelder für Grundlagenforschung, Entwicklung und Produktion, auch von der deutschen Bundesregierung, haben schließlich maßgeblich dazu beigetragen, dass Impfstoffe gegen Covid-19 überhaupt so schnell entwickelt werden konnten.

Die WTO verhandelt

Die Welthandelsorganisation WTO hatte das Thema wiederholt auf der Tagesordnung. Bereits im Oktober 2020 hatten Indien und Südafrika einen zeitweisen Patentverzicht vorgeschlagen. 100 Staaten unterstützen den Vorschlag. Kurz vor Redaktionsschluss haben sich auch die USA der Forderung angeschlossen und die EU zumindest angekündigt, ihre bis dahin ablehnende Haltung zu überdenken. Papst Franziskus hat sich ebenfalls für eine kostenlose Lizenzvergabe der Patente zur Vakzin-Herstellung ausgesprochen.

Wie auch immer die Entscheidung ausfällt – alle Akteure sollten sich so schnell wie möglich einigen, denn es geht um Menschenleben.

Gesundheit von Flüchtlingsfamilien auf dem Prüfstand

Daten von fast 1.000 Kindern unter 14 Jahren in unterfränkischen Einrichtungen erfasst



Zusammenleben auf engem Raum: Flüchtlinge in einer Gemeinschaftsunterkunft. | Foto: Matthias Reiners

Nicht nur die Gesundheit von Menschen im globalen Süden liegt uns am Herzen, sondern auch die der Frauen, Männer und Kinder, die ihre Heimat verlassen haben, um bei uns ein neues Leben zu beginnen. Viele von ihnen sind körperlich und seelisch krank nach Deutschland gekommen.

Vor einem Arztbesuch liegen nicht nur bürokratische, sondern auch sprachliche und kulturelle Hürden. Wir im Missionsärztlichen Institut engagieren uns seit vielen Jahren dafür, dass Geflüchteten im Krankheitsfall schnell und möglichst unbürokratisch geholfen wird.

Um einen Überblick über den Gesundheitszustand der Menschen in unterfränkischen Gemeinschaftsunterkünften zu bekommen, hat im Jahr 2020 die Kinderkrankenschwester Nadja Rupp 41 von 46 Einrichtungen besucht. Gefördert wurde das Projekt aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familien, Arbeit und Soziales.

Rupp erfasste die Gesundheitsdaten von fast 1.000 Kindern unter 14 Jahren. Sie nahm auch Kontakt auf zu den Familien,

fragte nach deren Lebensumständen, dem Umgang miteinander und nach aktuellen Problemen. Von den Leitungen der Gemeinschaftsunterkünfte wollte sie wissen, in welchem Umfang die Bewohner medizinisch versorgt werden. Bei der Durchsicht von Impfpässen und Untersuchungsheften stellte sie fest, dass Optimierungsbedarf besteht.

Zu wenig Haus- und Kinderärzte

„Wir haben herausgefunden, dass in vielen Landkreisen die Kinder- und Hausarztversorgung mangelhaft ist“, beklagt Rupp. Es sei schwer, einen Arzt zu finden, der noch Patienten aufnimmt.

„Uns ist auch aufgefallen, dass die Menschen in Einrichtungen in kleinen Dörfern von der Außenwelt so gut wie abgeschnitten sind“, ergänzt sie. Kaum ein Wohlfahrtsverband komme in die Unterkünfte, die Bewohner kämen kaum zum Einkaufen, ihre Unzufriedenheit bekämen die Leitungspersonen ab.

Erschwert wurde das Leben der

Menschen in den Flüchtlingsunterkünften auch durch wiederholte Quarantäne. Sie leben auf engem Raum zusammen, teilen sich Küche, Bad und Toilette. Wird ein Bewohner positiv getestet, hat das für viele Kontaktpersonen Konsequenzen. Erleichterung versprechen die mittlerweile gestarteten Impfungen in Flüchtlingsunterkünften. Die dazu notwendige Aufklärungsarbeit hat in Unterfranken das Missionsärztliche Institut übernommen.

Projekt „Gesundheitslotsen“

Auf der Grundlage der Ergebnisse vom Vorjahr ist das aktuelle Projekt „Gesundheitslotsen“ entstanden.

In zwei Flüchtlingsunterkünften in Kitzingen bei Würzburg berät Nadja Rupp Familien zu Kindergesundheit. Ziel ist ein Netzwerk, an dem neben Ehrenamtlichen auch Ärzte mitwirken. Angedacht ist die Zusammenarbeit mit Sozialämtern und Kreisverwaltungsbehörden bei der Suche nach Verbesserungen vor allem für Kinder.

Virtuelle Begleitung statt Präsenz vor Ort

Beratung und reger Austausch mit Partnern im Süden trotz Reiseverboten



Foto: wynnont/Pixabay

Was tun, wenn ein neues, unbekanntes Virus Menschen mehrere Tausende Kilometer entfernt bedroht, Schulungs- und Beratungsreisen aber nicht möglich sind? Vor diesem Problem standen Partner der beiden kirchlichen Hilfswerke Brot für die Welt und Misereor in Afrika, im Nahen Osten und in

Asien, als das Virus begann, sich auch dort auszubreiten. Im März 2020 bekamen die Partner das Angebot einer Online-Begleitung.

Ermöglicht wurde sie vom Missionsärztlichen Institut und dem Deutschen Institut für ärztliche Mission (Difäm) in Form von

Webinaren in Englisch, Französisch und Portugiesisch auf der virtuellen Lernplattform „Health Learnbox“. Auch simultane Telefonkonferenzen dienten dem Austausch.

Neue wissenschaftliche Erkenntnisse zum Ursprung des Virus, zu Erkrankungen und zum Krankheitsverlauf oder zu Kontrollmaßnahmen wurden in die Plattform eingestellt. Gesundheitsmitarbeiter in den oben genannten Regionen erhielten die Möglichkeit, sich unter anderem darüber zu informieren, wie sie unter Einhaltung von Abstands- und Hygieneregeln sicher in ihren Gesundheitszentren oder in Gesundheits- und Sozialprogrammen arbeiten können.

In der Learnbox fanden die Nutzer auch zuverlässige Informationen über das Coronavirus, um zwischen Falschmeldungen und wissenschaftlich fundierten Aussagen unterscheiden zu können. Für Partner von Misereor in der Demokratischen Republik Kongo und im Tschad entwickelte das Institut ein Online-Format, um Begleitung zu ermöglichen, ohne persönlich vor Ort zu sein.

Corona-Wissen für Nichtmediziner



Mehrere Lerneinheiten umfasst der virtuelle Crashkurs für Nichtmediziner.

Foto: Elke Blüml

Für Nichtmediziner in aller Welt entwickelte das Missionsärztliche Institut zusammen mit Jesuit Worldwide Learning (JWL), dem internationalen Bildungswerk der zentraleuropäischen Jesuitenprovinz, einen innovativen Crashkurs im Internet. Die Lerninhalte in englischer Sprache erstellten Institutsmitarbeiter anhand verlässlicher Quellen, damit sich auch Menschen in entlegenen Regionen oder in Flüchtlingslagern ein Bild machen können.

In sieben Kurseinheiten erhalten medizinische Laien weltweit Zugang zu fundiertem Wissen über Corona. Bilder und interaktive Grafiken illustrieren die Informationen. Kurze Videos bieten praktische Anleitungen, etwa zum gründlichen und effektiven Händewaschen.

Die Macher des Crashkurses räumen außerdem mit Corona-Mythen auf und erklären Begriffe wie den Reproduktionswert oder die Sterblichkeitsrate.

Aus der Krise kann eine Chance werden – mit Ihrer Hilfe

In jeder Krise liegt auch eine Chance. Es ist sicher mehr als ein frommer Wunsch, dass die Welt vor dem Hintergrund der Pandemie versteht, dass sie ein „globales Dorf“ ist. Das Schicksal der Menschen in den reichen Industriestaaten ist enger mit dem der Bewohner des ärmeren Südens verknüpft, als es uns gemeinhin bewusst ist.



So hat uns das Virus gelehrt, dass wir es nur besiegen können, wenn wir es auch in Afrika, Südamerika und Asien in den Griff bekommen. Solidarität ist also nicht nur ein moralisches Gebot, sondern Voraussetzung von Gesundheit für alle Menschen weltweit.

Das Virus stellt das Missionsärztliche Institut vor große, auch finanzielle, Herausforderungen. Wir mussten unsere Beratungsreisen innerhalb Deutschlands und

in Länder des Südens absagen. Das hat große Löcher in unseren Etat gerissen. Trotzdem konnten wir auch im Berichtsjahr an der Seite derer stehen, die um ihre Gesundheit bangen oder gar vom Tod bedroht sind.

Wir hätten noch mehr tun können, wenn wir das nötige Geld zur Verfügung gehabt hätten. Wenn es derzeit so aussieht, als wäre nur Corona ein Problem, dann täuscht das. Denn viele andere Krankheiten machen wegen der Pandemie keine Pause. Dazu gehören Tropenkrankheiten ebenso wie HIV oder Tuberkulose ebenso wie ganz banale Krankheiten, Infektionskrankheiten wie Masern oder chronische Erkrankungen. Für Menschen in Ländern mit schwachen Gesundheitssystemen sind sie oft tödlich.



Mit Ihrer Spende bewegen Sie viel, auch mit kleinen Beträgen. Jeder Euro hilft, Menschen eine Chance auf mehr Gesundheit zu geben.

Auf unserer Homepage www.medmissio.de können Sie Ihre Spende sicher und unkompliziert direkt überweisen. Klicken Sie einfach auf „Jetzt spenden“.

Unser Spendenkonto:

Liga Bank Würzburg
BIC: GENO DE F1 M05
IBAN: DE 58 7509 0300 0003 0065 65

Sie können Ihre Spende von der Steuer absetzen. Vergessen Sie bitte nicht, Ihre komplette Anschrift anzugeben, falls Sie eine Spendenquittung wünschen.

Reisen nur im weltweiten Netz

In „normalen“ Zeiten, d.h. wenn eine Pandemie das Reisen nicht verhindert, könnten Sie hier auf einer Weltkarte sehen, wo und für wie viele Tage unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Beratungen, Projektbeurteilungen und Schulungen unterwegs waren – innerhalb Europas, nach Asien, Afrika und Südamerika. Zur Erinnerung: 2019 waren es rund 530 Reisetage. 2020 gab es nur zwei Dienstreisen. Sie führten nach Ägypten und Ghana.

Wir mussten umdisponieren und haben es dank Internet ermöglicht, wenn auch nicht persönlich, so doch wenigstens per Bildschirm und Webcam mit Partnern auf der ganzen Welt in Verbindung und im Austausch zu bleiben.

In Zahlen ausgedrückt, heißt das:



580 Stunden

investierten wir insgesamt in den Bereich Lehre: in Schulungen auf der Lernplattform Health Learnbox, in einen Corona-Crashkurs in Zusammenarbeit mit Jesuit worldwide learning und in ein Videotraining für Labore in Afghanistan.

380 Stunden

Arbeitszeit flossen in die Beschäftigung mit Projektanfragen im Auftrag der Hilfswerke Misereor, Renovabis, Adveniat, Deutscher Caritasverband und von Ordensgemeinschaften.

88 Stunden

investiert wurden in eine Studie zur Gesundheitsversorgung in Manicaland/Simbabwe.

77 Stunden

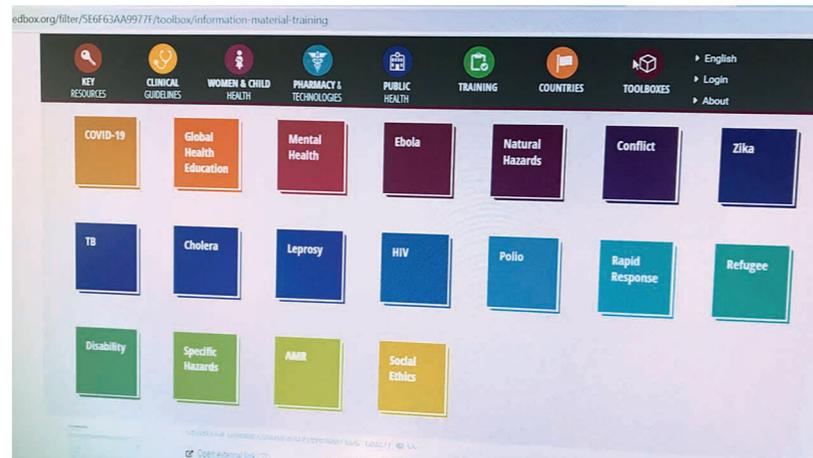
dauerte die Entwicklung und Implementierung eines digitalen Gesundheitsnetzwerkes von kirchlich getragenen Gesundheitseinrichtungen im Auftrag von Misereor, dem Deutschen Institut für ärztliche Mission (Difäm) und von „Brot für die Welt“.

Mit Expertenwissen gegen Fake News

Die weltweit einzigartige Online-Bibliothek MEDBOX bietet schnell verlässliche Informationen

Wer im Internet nach Informationen sucht, hat nicht nur die Qual der Wahl, sondern er muss auch Halbwahrheiten von verlässlicher Expertise unterscheiden können. Trotzdem ist das weltweite Netz ein Segen, auch für Gesundheitspersonal vor allem im globalen Süden. Dort gibt es zwar gut ausgebildete Gesundheitsexperten. Medizinische Fachbücher, in denen sie etwa Leitlinien zur Behandlung unterschiedlicher Krankheiten nachschlagen könnten, stehen ihnen jedoch kaum zur Verfügung.

Die kostenfrei zugängliche Onlinebibliothek MEDBOX des Missionsärztlichen Instituts füllt diese Lücke. Immer mehr Nutzer des mittlerweile über 22.000 Dokumente in verschiedenen Sprachen umfassenden weltweit einzigartigen Internetportals wissen das Angebot zu schätzen. Seit dem Start 2013 haben fast zwei Millionen Besucher aus 192 Ländern die Seite www.medbox.org aufgerufen und knapp zwölf Millionen Mal Dokumente heruntergeladen. Im Jahr 2020 war Covid-19 Schwerpunkt der Aktivitäten des MEDBOX-Teams. Angesichts von immer



In der Online-Bibliothek medbox.org informieren sogenannte Toolboxes über Themen von Sozialethik über Antibiotikaresistenzen bis zu Covid-19. | Foto: Elke Blüml

mehr Veröffentlichungen zu Corona, von neuen Studien und Erkenntnissen und von immer wieder als überholt geltenden Annahmen waren die Herausforderungen enorm, um auf dem aktuellen Stand zu bleiben. Neu eingestellt wurden Themensammlungen, sogenannte Toolboxes, zu Covid-19, aber auch zu antimikrobiellen Resistenzen und zu Sozialethik.

Ein neues Serviceangebot sind die „Issue Briefs“, die an interessierte

Nutzer verschickt werden und im Berichtsjahr Themenschwerpunkte wie das Tragen von Masken und die Bedeutung von Handhygiene im Zusammenhang mit Covid-19 behandelt haben.

Damit die Nutzer alle Möglichkeiten von medbox.org ausschöpfen können, wurden vier Videos produziert. Sie informieren unter anderem über die richtige Suche nach Dokumenten und den Gebrauch der Toolboxes.

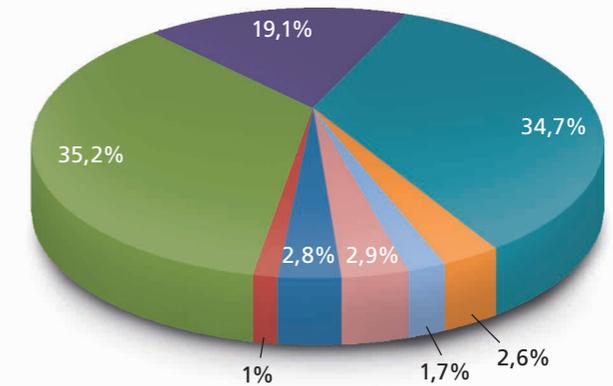
Das Missionsärztliche Institut im Jahr 2020

Erträge:

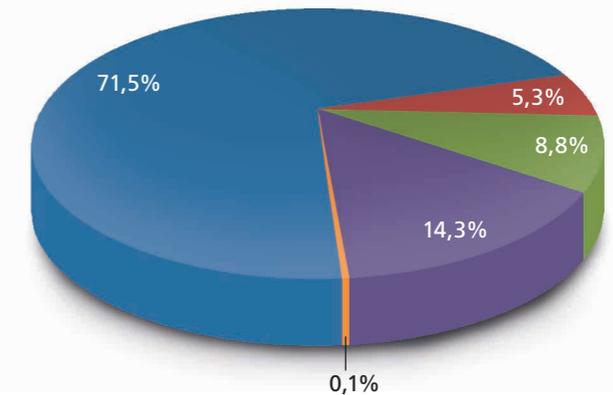
Institutionelle Förderbeiträge	85.480,00 €
Mitgliedsbeiträge	27.915,00 €
Projekteinnahmen, Werkverträge	1.087.769,07 €
Spenden	589.706,58 €
Mieteinnahmen	1.070.742,42 €
Finanzanlagen Zinsen	82.748,44 €
Sonstige Erträge (außerordentliche Erträge, wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb)	51.968,19 €
Entnahmen Rücklagen	90.264,17 €
	<u>3.086.593,87 €</u>

Aufwendungen

Beratung, Forschung, Weiterbildung, Lehre, MEDBOX, Betreuung von Partnerprojekten und Klinikpartnerschaften, Politische Anwaltschaft	-2.207.561,22 €
Presse und Öffentlichkeitsarbeit	-163.862,13 €
Abschreibungen	-271.656,41 €
Kosten Instandhaltung und Verwaltung Liegenschaften	-441.867,39 €
Sonstige Aufwendungen	-1.646,72 €
	<u>-3.086.593,87 €</u>



- Inst. Förderbeiträge
- Mitgliedsbeiträge
- Projekteinnahmen, Werkverträge
- Spenden
- Mieteinnahmen
- Finanzanlagen Zinsen
- Sonstige Erträge (außerordentliche Erträge, wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb)
- Entnahme aus Rücklagen



- Beratung, Forschung, Weiterbildung, Lehre, Politische Anwaltschaft
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- Abschreibungen
- Instandhaltung und Verwaltung Liegenschaften
- Sonstige Aufwendungen

Missionsärztliches Institut
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Hermann-Schell-Straße 7
97074 Würzburg

Redaktion Elke Blüml
V.i.S.d.P. Michael Kuhnert

www.medmissio.de

... mehr Gesundheit
in der Einen Welt.

